

Tobias Cremer

# Ein Kreuzzug ohne Gott: die identitätspolitische Wiederentdeckung der Religion

Rechtspopulist\*innen haben ihre Bezüge auf das Christentum deutlich intensiviert. Dies ist jedoch weniger auf ein Wiederaufleben von Religiosität als vielmehr auf eine neue Identitätspolitik zurückzuführen, in der Rechtspopulist\*innen christliche Symbole als Insignien eines identitären Abendlandsbegriffes verwenden, sich aber gleichzeitig von christlichen Glaubensinhalten und Institutionen distanzieren.

Hunderte Menschen hatten sich im Mai 2022 im Herzen von Paris um die Statue einer katholischen Heiligen versammelt. Kränze wurden niedergelegt, Grußworte gesprochen und im An-

schluss zog die Menge in Verehrung der Heiligen über die Boulevards der französischen Hauptstadt. Nur wenige Monate zuvor hatte sich auf der anderen Seite des Atlantiks ebenfalls eine große Menschenmenge versammelt. Einige trugen dabei überdimensionale Kreuze oder »Jesus Saves«-Fahnen vor sich her, während sie christliche Rockmusik aus ihren Lautsprechern dröhnen ließen. Überdimensionale Kreuze gab es derweil auch in Deutschland zu sehen, als sich einige Jahre zuvor Tausende um die Dresdner Frauenkirche versammelt hatten, Kreuze und Kerzen in den Händen hielten und gemeinsam Kirchenlieder sangen.



**Dr. Tobias Cremer** ist Politologe an der Universität Oxford. Als Junior Research Fellow am Pembroke College Oxford und Seminarleiter an der Blavatnik School of Government

erforscht er die Beziehung zwischen Religion, Säkularisierung und dem Aufstieg rechtspopulistischer Identitätspolitik in westlichen Gesellschaften. Er ist der Autor zahlreicher Publikationen zu diesem Thema und der vorliegende Beitrag fasst einige wichtige Ergebnisse seiner Forschung in den letzten Jahren zusammen.

Das Bemerkenswerte an diesen drei Szenen ist, dass keine von ihnen sich im Rahmen von Gottesdiensten, Wallfahrten, Prozessionen oder anderen religiös organisierten Versammlungen abgespielt haben. Auch waren keine der Redner\*-

innen Geistliche oder sonstige Vertreter\*innen institutioneller Kirchen. Stattdessen wurden alle drei Versammlungen von rechtspopulistischen Bewegungen angestoßen: Die erste in Paris vom französischen Rassemblement National (RN, früher Front National) im Rahmen seiner jährlichen Kundgebung zu Ehren der Nationalheiligen Johanna von Orléans. Bei der zweiten handelte es sich um die Pro-Trump-Proteste in Washington D.C., die am 6. Januar 2021 mit dem tödlichen Sturm auf das US-Kapitol endeten. Und die dritte Zusammenkunft fand während einer PEGIDA-Demonstration in Dresden statt.

Alle drei Episoden versinnbildlichen dabei zwei umfassendere Trends, die derzeit in fast allen westlichen Gesellschaften zu beobachten sind: Erstens den Aufstieg des Rechtspopulismus; einer politischen Bewegung, die nationale Identität und Kultur in den Vordergrund stellt und behauptet, dass das »reine und homogene Volk« von einer »verächtlichen, korrupten und liberalen Elite« einerseits, sowie von der Masseneinwanderung kulturell »Andersartiger« andererseits in seiner Identität bedroht wird (Eatwell/Goodwin 2018; Mudde 2004). Und zweitens, das Wiederaufleben von rhetorischen Bezügen zur Religion – und insbesondere zum Christentum – in der politischen Debatte vieler Länder, die weithin als säkularisiert oder zumindest als auf dem Weg zur Säkularisierung wahrgenommen worden waren (Norris/Inglehart 2011; Marzouki/ McDonnell/ Roy 2016; Roy 2019). Es ist das Ziel dieses Beitrages, das Verhältnis dieser beiden Trends genauer unter die Lupe zu nehmen und zu verstehen, was die rechtspopulistische Wiederentdeckung der Religion antreibt und wie christliche Wähler\*innen und Institutionen in verschiedenen Ländern darauf reagieren.

Angesichts der drei Szenen in Paris, Washington und Dresden ist es dabei vielleicht zunächst wenig überraschend, dass in der Öffentlichkeit sowohl der Aufstieg rechtspopulistischer Bewegungen als auch die Rückkehr religiöser Bezüge in der Politik oft als Teile ein und derselben »kulturellen Gegenreaktion« auf die Liberalisierung kultureller Normen und den Zustrom muslimischer Einwanderer\*innen interpretiert werden (Norris/Inglehart 2019). So sehen manche Autor\*innen den Rechtspopulismus schlicht als die jüngste Iteration einer langen Tradition von »weißem christlichen Nationalismus« an, während andere argumentieren, dass rechtspopulistische Wahlerfolge Anzeichen dafür seien, dass die Religion nach Jahrzehnten ihrer schrittweisen Privatisierung »wieder auf dem Vormarsch« sei (Minkenberg 2018: 366; Whitehead/Perry 2020; Hurd 2015)

Auf den ersten Blick scheinen solche Interpretationen sowohl durch die Rhetorik rechtspopulistischer Bewegungen bestärkt zu werden, die sich von Washington bis Warschau und von Reykjavik bis Rom als letzte Verteidigerinnen des christlichen Abendlandes präsentieren, als auch durch die Wahlerfolge der Rechtspopulist\*innen unter christlichen Wähler\*innen in Ländern wie den USA oder Polen (Marzouki/ McDonnell/Roy 2016). In den amerikanischen Präsidentschaftswahlen von 2016 und 2020 stimmten beispielsweise mehr als vier Fünftel der weißen Evangelikalen für Donald Trump.

Aber so intuitiv eine solche Gleichsetzung von Rechtspopulismus und Religiosität zunächst auch wirken mag, so wackelig wird dieses Bild, wenn man die Verhältnisse von Religion und Rechtspopulismus in westlichen Demokratien einmal vergleichend unter die Lupe nimmt. Denn in vielen westeuropäischen Ländern zei-

gen Umfragen, dass die Unterstützer\*innen rechtspopulistischer Parteien hier, anders als in den USA, disproportional irreligiös sind und dass Indikatoren religiöser Praxis wie Kirchgang oder gemeindliches Engagement oft sogar starke statistische Prädiktoren dagegen sind, für rechtspopulistische Parteien zu stimmen (Cremer 2021a; Siegers/Jedinger 2021; Montgomery/Winter 2015). Insbesondere in Deutschland sprechen Sozialwissenschaftler\*innen wie Pascal Siegers etwa von einem »religiösen Impf-

Wie und warum nutzen Rechtspopulist\*innen christliche Symbole gerade in einem Moment, in dem religiöse Praxis und Kirchenzugehörigkeit auf einem Allzeittief sind?

effekt« gegen den Rechtspopulismus (Siegers/Jedinger 2021; Cremer 2021a; Immerzeel/Jaspers/Lubbers 2013). Vertreter\*innen der institutionellen Kirchen in Westeuropa zählen zudem vielerorts zu den deutlichsten öffentlichen Kritiker\*innen rechtspopulistischer Parteien und selbst in den USA wird oft übersehen, dass viele prominente Vertreter\*innen des »evangelikalen Establishments« wie die National Association of Evangelicals oder das Magazin Christianity Today sich widerholt klar und öffentlich gegen Donald Trump gestellt haben (Galli 2019; Alexander 2016; Moore 2015).

Solche paradoxen Ausdrucksformen des Verhältnisses von Rechtspopulismus und christlichen Gemeinschaften in westlichen Gesellschaften werfen grundlegende Fragen über die Beziehung von Religion, Säkularisierung und den Aufstieg des Rechtspopulismus insgesamt auf: Worin liegen eigentlich die soziodemografischen Wurzeln rechtspopulistischer Politik? Wie und warum nutzen Rechtspopulist\*innen christliche Symbole gerade in einem Moment, in dem religiöse Praxis, Glaube und Kirchenzugehörigkeit in westlichen Gesellschaften auf einem Allzeittief sind? Wie reagieren christliche Gemeinden und Kirchen selbst auf diese Strategie und was bedeutet dies für die zukünftige Rolle von Glauben, Religion und Kirchen in Politik und Gesellschaft in liberalen Demokratien?

Basierend auf der Analyse von Umfragedaten sowie über 120 (hier anonymisiert wiedergegebenen) Interviews mit rechtspopulistischen Politiker\*innen, Vertreter\*innen anderer Parteien und Kirchenoberen in Deutschland, Frankreich und den USA, versucht dieser Beitrag, sich diesen Fragen systematisch zu nähern. Er ist dabei in drei Teile strukturiert. Zunächst werden die gesellschaftlichen Ursprünge des Rechtspopulismus genauer erforscht und die Frage erörtert, inwiefern sich die Entwicklungen in verschiedenen Ländern vergleichen lassen. Im zweiten Schritt werden die Rolle und Bedeutung von Religion in rechtspopulistischer Rhetorik und Politik unter die Lupe genommen. Explizit wird die Frage adressiert, was genau Rechtspopulist\*innen eigentlich meinen, wenn sie von »christlicher Identität« oder dem »christlichen Abendland« sprechen und inwiefern rechtspopulistische Referenzen zum Christentum sich von religiösen Referenzen anderer (z. B. christdemokratischer) Parteien unterscheiden. Zuletzt

wird analysiert, wie die Strategien der Rechtspopulist\*innen in der Praxis funktionieren, wie christliche Gemeinschaften, Institutionen und andere Parteien auf diese identitäre Nutzung des Christentums reagieren und was dies für die zukünftige Rolle von Glaube, Religion und Kirchen in liberalen Demokratien bedeutet.

Insgesamt wird dabei aufgezeigt, dass der Aufstieg des Rechtspopulismus und seine Bezugnahme auf die Religion oftmals weniger von einem etwaigen Wiedererstarken christlicher Religiosität angetrieben werden, als vielmehr von einer neuen post-religiösen rechten Identitätspolitik, in der christliche Symbolik und Sprache in Form eines zunehmend säkularisierten »Kulturchristentums« als Identitätsmerkmale des »reinen Volkes« gegenüber »kulturell Anderen« genutzt werden. Christlichen Werten, Glaubensinhalten und Institutionen wird jedoch mit zunehmender Gleichgültigkeit oder sogar Feindseligkeit begegnet. Diese Beobachtungen deuten auf einen fundamentalen Wandel in westlichen politischen Systemen hin, bei dem die alte glaubensgetriebene religiöse Rechte allmählich durch eine neue identitäre und populistische Rechte ersetzt wird, die nicht nur säkularer ist, sondern durch ihre identitäre Nutzung christlicher Symbole auch zu einer weiteren Säkularisierung beitragen kann.

### Von Culture Wars zu Identity Politics: die sozialen Wurzeln des Rechtspopulismus

Zunächst ist es jedoch wichtig genauer zu verstehen, welche sozialen Entwicklungen hinter dem Aufstieg des Rechtspopulismus stehen und was seine Protagonist\*innen und Unterstützer\*innen eigentlich antreibt. Hier deuten im-

mer mehr Indikatoren darauf hin, dass der Aufstieg rechtspopulistischer Bewegungen weniger mit traditionellen wirtschaftlichen, moralischen oder religiösen Spaltungen in der Gesellschaft zu tun haben könnte als vielmehr mit einer neuen sozialen Bruchlinie über die Frage von Identität: Wie definiert man nationale Identität in Zeiten von Individualisierung, Säkularisierung und Globalisierung? Wer sind »wir«, wer sind »die anderen«, wer gehört dazu, und wer nicht?

Indikatoren deuten darauf hin, dass der Aufstieg rechtspopulistischer Bewegungen mit einer neuen sozialen Bruchlinie über die Frage von Identität zu tun hat.

Zum Hintergrund: Soziale Bruchlinien (oder social cleavages auf Englisch), beziehen sich auf die wichtigsten sozialen Spaltungen innerhalb einer Gesellschaft, die das politische System und die Parteien, die es bevölkern, formen und definieren (Bornschieer 2010; Lipset/Rokkan 1990). Sie entwickeln sich typischerweise aus größeren sozialen oder politischen Umwälzungen, die große Teile der Bevölkerung betreffen und sie in Nutznießer\*innen und Verlierer\*innen dieser Entwicklungen aufteilen (Kriesi 2008). Historisch gesehen wurden westliche Gesellschaften dabei vor allem durch zwei kritische Spaltungslinien geprägt: eine kulturelle (Religion), zwischen der Kirche und dem säku-

laren Staat, und eine sozialökonomische (Klasse), zwischen Arbeiter\*innen und Kapitalist\*innen (Kriesi 2008, 11). Infolgedessen wurde Politik in westlichen Gesellschaften im 20. Jahrhundert hauptsächlich einerseits von wirtschaftlichen Fragen zu Umverteilung, Besteuerung und Klassenverhältnissen und andererseits von sozialen Fragen zu Abtreibung, Kirche-Staat-Verhältnis und sexueller Freiheit dominiert (Lipset/Rokkan 1990; Bornschie 2010). Unsere traditionellen Parteiensysteme, welche »instrumentelle und repräsentative Funktionen« bei der Spiegelung gesellschaftlicher Spaltungen haben, sind weitgehend entlang dieser Bruchlinien organisiert (Lipset/Rokkan 1990: 93). Zum Beispiel haben konservative, christdemokratische und andere Mitte-Rechts-Parteien historisch vermehrt Arbeitgeber\*inneninteressen in Bezug auf die wirtschaftliche Spaltung und die Interessen der Kirchen oder des Sozialkonservatismus in Bezug auf die moralische Spaltung vertreten, während progressive oder linke Parteien als Vertreterinnen der Interessen des säkularen Staates und der Arbeiter\*innenklasse aufgetreten sind.

Der Aufstieg rechtspopulistischer Parteien stellt dieses lang etablierte Deutungsmuster jedoch in Frage. So scheint bereits seit den 1990er Jahren das alte Parteiensystem im Umbruch zu sein: Die alten »Volkparteien« sind dabei, zu erodieren, während neue Parteien und Bewegungen sowohl an den linken als auch rechten Rändern des politischen Spektrums entstanden sind. Diese Fragmentierung nutzen vor allem rechtspopulistische Bewegungen, die zum Beispiel ihren Anteil an Sitzen im Europäischen Parlament zwischen 2006 und 2016 verdoppeln und ihren absoluten Stimmenanteil sogar verdreifachen konnten (Eatwell/Goodwin 2018; Norris/Inglehart 2019).

Bemerkenswerterweise zeigt eine genauere Analyse aber, dass sich die neuen rechtspopulistischen Bewegungen nicht mehr primär an dem traditionellen Bruchliniensystem von »Klassenkampf« und »Culture Wars« orientieren, sondern vielmehr an einer neuen sozialen Bruchlinie um die Frage der Identitätspolitik. So vertreten Rechtspopulist\*innen in Beziehung zu traditionellen ökonomischen oder kulturellen Fragen oft widersprüchliche oder sich wandelnde Positionen. Einerseits war es zum Beispiel lange eine »Binsenweisheit« in einem Großteil der Populismusliteratur, Rechtspopulist\*innen auf der neoliberalen Seite des ökonomischen Konfliktfeldes zu verorten (Mudde 2007: 120). Andererseits haben aber auch viele

Neue rechts-  
populistische  
Bewegungen  
orientieren sich  
nicht mehr primär  
am traditionellen  
Bruchliniensystem von  
»Klassenkampf« und  
»Culture Wars«,  
sondern an der Frage der  
Identitätspolitik.

rechtspopulistische Protagonist\*innen wie Donald Trump, Marine Le Pen oder die Brexit-Bewegung »Vote Leave« vermehrt mit einem Programm aus Antiglobalismus, Protektionismus, Infrastrukturprogrammen und einem starken

Sozialstaat Wahlkampf gemacht – Positionen, die traditionell von der Linken vertreten wurden (Perrineau 2017; Eatwell/Goodwin 2018). Angesichts dieser Varianz und Fluktuation in Bezug auf die wirtschaftliche Spaltungslinie kommt der Populismusexperte Cas Mudde zu dem Schluss, dass »Wirtschaft für die (rechtspopulistische) Parteifamilie kein vorrangiges Thema ist« (Mudde 2007: 136). Diese Schlussfolgerung wird durch Umfragen bestärkt, die zeigen, dass die meisten Trump-Anhänger\*innen sich relativ wenig Sorgen um ihre persönliche wirtschaftliche Situation machen (Rothwell/Diego-Rosell 2016), und dass in Westeuropa wirtschaftliche Fragen auf der Prioritätenliste der rechtspopulistischen Wähler\*innen vergleichsweise weit unten rangieren (Eatwell/Goodwin 2018; Kaltwasser et al. 2017).

Angesichts dieses Mangels an Beweisen für die Zentralität der wirtschaftlichen Spaltung für den Aufstieg des Rechtspopulismus haben sich zunächst viele Beobachter\*innen auf die zweite traditionelle Spaltungslinie konzentriert: die kulturelle/religiöse Konflikthlinie. Die amerikanischen Soziolog\*innen Pippa Norris und Ronald Inglehart haben zum Beispiel Rechtspopulismus als »kulturellen Backlash« gegen einen progressiven Wertewandel in kulturethischen Fragen interpretiert, während Samuel Perry und Andrew Whitehead einen »weißen Christlichen Nationalismus« als Hauptantrieb des Rechtspopulismus identifizierten (Norris/Inglehart 2019; Whitehead/Perry 2020).

Allerdings zeigt auch hier ein genaueres Hinschauen, dass Rechtspopulist\*innen als Parteienfamilie nicht so eindeutig auf dem kulturethischen Spannungsfeld zu platzieren sind, wie es das Beispiel der USA zu suggerieren scheint. So sehen wir einerseits zwar rechtspopulistische

Nutzung von christlicher Symbolik, andererseits präsentiert sich der europäische Rechtspopulismus aber auch als Wahrer säkularer Werte und als Garant einer strikten Trennung von Politik und Religion. Geert Wilders in den Niederlanden behauptet beispielsweise, seine Partei verteidige Schwulenrechte und Geschlechtergleichstellung gegen einen konservativen Islam (Nilsson 2015). Die RN in Frankreich stilisiert sich als oberste Hüterin einer säkularistischen Interpretation der Laïcité und selbst in Deutschland hat PEGIDA ihre Unterstützung für die sexuelle Selbstbestimmung (d. h. die Unterstützung der Rechte von LGBTQ) klar zum Ausdruck gebracht, während die AfD sich oft als Wahrerin von Frauenrechten gegen den Islam präsentiert (Almeida 2017; Cremer 2021b). Ob man solche Rhetorik nun für authentisch halten will oder nicht, sei dahingestellt, aber die offensichtliche ideologische Flexibilität der rechtspopulistischen Parteienfamilie in diesen Themenfeldern legt nahe, dass der Markenkern rechtspopulistischer Politik weder in der Wirtschafts- noch Gesellschaftspolitik liegt, sondern woanders.

Identitäre Sorgen um Einwanderung, nationale Kultur und ethnische Identität übertrumpfen in der Motivation vieler westlicher Wähler\*innen zunehmend wirtschaftliche, soziale oder moralische Motive.

Tatsächlich deuten Umfragen und eine wachsende Zahl empirischer Studien darauf hin, dass identitäre Sorgen um Einwanderung, nationale Kultur und ethnische Identität in der Motivation vieler westlicher Wähler\*innen zunehmend wirtschaftliche, soziale oder moralische Motive übertrumpfen. Sobolewska und Ford (2020) haben beispielsweise gezeigt, dass Einwanderung und ein neuer »Identitätskonflikt« zwischen »Identitätsliberalen« und »Identitätskonservativen« die Hauptantriebskräfte für die »Leave«-Wähler\*innen beim Brexit-Referendum und der anschließenden Umgestaltung der politischen Landschaft Großbritanniens waren (Sobolewska/Ford 2020). In ähnlicher Weise waren »Flüchtlinge und Ausländer« die Hauptsorge der Wähler\*innen bei der Bundestagswahl 2017 in Deutschland (Dostal 2017). Dieser Trend wird noch deutlicher, wenn man die rechtspopulistischen Wähler\*innen betrachtet. Bei den französischen Präsidentschaftswahlen 2017 stuften zum Beispiel 80 Prozent der FN-Wähler\*innen die »Einwanderung« als wichtigstes Wahlkampfthema ein, weit vor wirtschaftlichen Sorgen wie Arbeitslosigkeit oder sozialen Fragen wie der gleichgeschlechtlichen Ehe (Perrineau 2017). Der gleiche Trend ist übrigens auch bei den Trump-Wähler\*innen zu beobachten, die »Einwanderung«, »Respekt« und »race relations« weit vor Abtreibung und gleichgeschlechtlicher Ehe als wichtigste Motive für ihre Wahlentscheidung nannten (Pew 2016; Sides/Tesler/Vavreck 2019).

All diese Datenpunkte deuten darauf hin, dass die rapide Erosion von traditionellen Gruppenidentitäten wie Klasse, Konfession oder Region im Zuge von soziodemographischen Prozessen wie Individualisierung, Säkularisierung und rapidem ethnischen Wandel in westlichen Gesellschaften dazu beigetragen haben könnte,

dass für einen signifikanten Teil der Wähler\*innen der neue definierende Gesellschaftskonflikt darüber besteht, wie in einer solchen »Gesellschaft der Singularitäten« Identität neu definiert werden soll (Brubaker 2017; De Wilde et al. 2019; Eatwell/Goodwin 2018; Kaufmann 2018; Sides/Tesler/Vavreck 2019; Reckwitz 2018). Dabei stehen sich zwei fundamental verschiedene Visionen von Identitätspolitik gegenüber. Auf der einen Seite steht ein kosmopolitischer Ansatz, der sich auf Universalismus, Individualismus, Multikulturalismus und Diversität fokussiert, für den Gruppenidentitäten in erster Linie für Minderheiten legitim sind, der aber ansonsten für die Mehrheitsbevölkerung individualistischere Faktoren wie Bildung, beruflichen Erfolg oder persönliches Engagement für liberale, kosmopolitische und multikulturelle Werte als identitätsstiftend favorisiert. Demgegenüber steht ein gruppenbezogener kommunitaristischer Ansatz, der in der Abwesenheit von Klasse, Region oder Konfession nach anderen klar definierten Gruppenmerkmalen als Identifikatoren für die Mehrheitsgesellschaft

Wer darf dazugehören  
und wer nicht? Dies ist  
der Kern der neuen  
Identitätsspaltung.

sucht und diese vermehrt in »kleinsten gemeinsamen Nennern« wie Ethnizität, Kultur, Geschichte, Sprache und Geographie findet. Der Konflikt zwischen diesen zwei Interpretationen von Identität ist in der Literatur nicht unbeachtet geblieben. So sprechen viele Beobachter\*innen von einer neuen gesellschaftlichen Kluft zwischen »Anywheres« und »Somewheres«

(Goodhart 2017), »Nomaden« und »Sesshaften« (Fourquet 2019), »Globalisten« und »Nativisten« (Piketty 2020), »Kosmopoliten« und »Kommunitaristen« (De Wilde et al. 2019) oder »Identitäts-Liberalen« und »Identitäts-Konservativen«. (Sobolewska/Ford 2020). Alle diese Begriffe verweisen auf die zentrale Frage, wie das »Wir« und der »Andere« in Zeiten des raschen sozialen und demografischen Wandels zu definieren sind: Wer darf dazugehören und wer nicht? Dies ist der Kern der neuen Identitätsspaltung, die das alte Spaltungssystem fundamental umgestaltet.

Die etablierten Parteien in den meisten westlichen Ländern haben sich für diese gesellschaftspolitische Entwicklung zunächst als schlecht gewappnet erwiesen. So unterschieden sich diese zwar im Allgemeinen noch in Bezug auf wirtschaftliche und kulturethische Konflikte, konvergierten seit den 1980er und 1990er Jahren jedoch zunehmend in Bezug auf Identitätsfragen auf der kosmopolitischen Seite. Viele Mitte-Links-Parteien, von Gerhard Schröders SPD, über Bill Clintons Demokraten und Tony Blairs Labour Party hatten beispielsweise in ihrem Versuch »die neue Mitte« zu besetzen, traditionelle kommunitaristische Instinkte alter Arbeiter\*innenparteien durch einen neuen liberalen Kosmopolitismus ersetzt, der verstärkt auf Themen wie Leistungsgesellschaft, Minderheitenrechte und Umweltschutz anstatt auf Klassensolidarität setzte (De Wilde et al. 2019; Kaufmann 2018). Demgegenüber ließ sich auf der politischen Rechten in den frühen 2000ern die Schwächung sozialkonservativer Elemente feststellen und stattdessen der Aufstieg eines wirtschaftlich neoliberalen, aber relativ soziallibertären und einwanderungsfreundlichen Konservatismus beobachten (ebd.). Das Ergebnis dieser Entwicklung war eine gewisse Re-

präsentationslücke am kommunitaristischen Pol der neuen Identitätskonfliktlinie. Es ist genau diese Repräsentationslücke, in die Rechtspopulist\*innen versucht haben zu drängen, indem sie nationale Identität und Einwanderung in den Mittelpunkt ihrer Agenda gestellt haben, und identitäre Fragen durch eine eigens konzipierte neue »rechte Identitätspolitik« weiter politisieren und polarisieren (Kaufmann 2018; Sides/Tesler/Vavreck 2019).

### **Verteidigung des christlichen Abendlandes? Rechtspopulismus und Religion im neuen Spiel der Identitätspolitik**

Religiöse Bezüge sind ein integraler, aber ambivalenter Bestandteil der neuen rechten Identitätspolitik. Wie bereits gesehen, haben Rechtspopulist\*innen in fast allen westlichen Ländern explizite religiöse Bezüge zu einem prominenten Bestandteil ihrer Rhetorik gemacht (Marzouki/McDonnell/Roy 2016). Um aber zu verstehen, wie genau sie versuchen, religiöse Sprache und Symbolik zu nutzen, um aus dem Entstehen der neuen Identitätskonfliktlinie politisches Kapital zu schlagen, wie sich dies beispielsweise von Religionsbezügen anderer Parteien unterscheidet und wie christliche Wähler\*innen und die Kirchen darauf reagieren, ist es wichtig, zunächst die Charakteristika rechter Identitätspolitik präziser unter die Lupe zu nehmen. Denn Extremismusforscher\*innen haben betont, dass die neue Identitätspolitik der Rechtspopulist\*innen nicht einfach mit traditionellem, auf einer biologischen Rassenhierarchie beruhenden Rassismus gleichzusetzen ist (Jardina 2019). Vielmehr basiert rechtspopulistische Identitätspolitik auf dem Prinzip des »Ethnopluralismus«; einem in den 1980er Jah-



ren aus der Denkschule der französischen Neuen Rechten (Nouvelle Droite) entstandenem Konzept, das besagt, dass bestimmte Nationen, Kulturen oder ethnische Gruppen »gleichwertig, aber anders« seien, und daher das Recht hätten, ihre kulturellen Unterschiede gegen kulturell »Andere« zu verteidigen (Kaufmann 2018). Rechte Identitätspolitik versucht dabei bewusst, Teile des Vokabulars linker Identitätspolitik aufzugreifen, indem sie beispielsweise ethnische, kulturelle oder sexuelle Identitäten als Triebkraft für politisches Handeln hervorhebt, oder vermehrt von »Gruppenrechten« und »Gruppendiskriminierung« spricht (Kaufmann 2018; Sides/Tesler/Vavreck 2019). Allerdings ist ein entscheidender Unterschied, dass rechte Identitätspolitik eben nicht versucht die Rechte von Minderheiten zu verteidigen, sondern behauptet, die Rechte der ethnischen »Mehrheit« zu schützen. Dies beinhaltet den Anspruch, dass die kulturellen Normen und die Identität der ethnischen Mehrheit eine herausragende oder sogar hegemoniale Stellung in der Gesellschaft einnehmen sollten und dass Minderheiten sich in diese Leitkultur der Mehrheit assimilieren müssten (Jardina 2019; Kaufmann 2018). An sich ist diese identitäre und nativistische Rhetorik des »Ethnopluralismus« allerdings nichts Neues. So wurde sie von rechtsradikalen Bewegungen in Europa bereits seit den 90er Jahren verwendet (Betz 2004). Was Rechtspopulist\*innen aber nun vor allem seit den frühen 2010ern getan haben, ist die Doktrin des Ethnopluralismus mit den Prinzipien des Populismus zu verschmelzen; insbesondere mit dem augenscheinlich pro-demokratischen Dualismus zwischen dem reinen und homogenen »Volk« und den korrupten, abgehobenen und liberalen »Eliten« (Mudde 2007). Das Resultat ist, dass Rechtspopulismus heute weitgehend als eine auf einer Dreiecksbeziehung

basierende Weltanschauung definiert werden kann. Auf der einen Seite steht dabei das reine und homogene Volk (das »wir«), das durch zwei »Andere« in seiner Identität bedroht wird. Der innere »Andere« ist die korruptierte liberale und kosmopolitische Elite, die die Identität und den Zusammenhalt des Volkes von innen untergräbt. Der äußere »Andere« ist der kulturell »Fremde«, der die Homogenität des Volkes durch seine schiere Existenz in Frage stellt.

Im Kontext dieser triangulären nativistischen und populistischen Weltanschauung gibt es mehrere Möglichkeiten, Religion politisch zu nutzen. Eine ist die Sakralisierung und Theologisierung politischer Konzepte in der Auseinandersetzung zwischen Volk, Elite und kulturell »Fremden«. Arato (2013) und Zúquete (2017) zeigen beispielsweise, dass an sich säkulare Begriffe wie Territorium, Bevölkerung, Einwanderer\*innen und politische Eliten in rechtspopulistischer Rhetorik systematisch in »die heilige Heimat«, »das reine Volk«, »die gefährlichen Anderen« und »die korruptierte Elite« »theologisiert« werden. In ähnlicher Weise spiegelt die manichäische, absolute Unterscheidung der Rechtspopulist\*innen zwischen dem »reinen« Volk und der »korrupten« Elite oder den »gefährlichen« Anderen religiöse Konzepte von Gut und Böse wider (Arato 2013). Diese Konstruktion des »guten Volkes« als »moralische Gemeinschaft« (Zúquete 2017: 458) verleiht dem *volonté générale*, dem Gemeinwillen, zudem eine »göttliche Würde, die Macht und Gerechtigkeit vereint«, während jede Person, die ihn einschränken möchte, zur Ketzlerin der Demokratie wird (Arato 2013: 145).

Von noch größerer identitätspolitischer Bedeutung als die Nutzung religiöser Symbole und Sprache für die Sakralisierung der Politik

scheint jedoch die Instrumentalisierung christlicher Referenzen als säkularisierte kulturelle und zivilisatorische Identitätsmarker des »Wir« gegen den »Fremden« zu sein. So besteht eine der wichtigsten Entwicklungen der letzten Jahrzehnte darin, dass die Unterscheidung zwischen dem »reinen Volk« und dem »externen Anderen«, die in der Vergangenheit vor allem auf der Grundlage von »Rasse«, ethnischer Zugehörigkeit und Nationalität vorgenommen wurde, seit den 2000er Jahren zunehmend auf der Grundlage religiöser und zivilisatorischer Merkmale getroffen wird. Der amerikanische Religionssoziologe José Casanova (2012) betont zum Beispiel, dass

*»[n]och vor wenigen Jahrzehnten (...) Einwanderer aus der Türkei in Deutschland als Türken und nicht als Muslime angesehen [wurden], Einwanderer aus Pakistan im Vereinigten Königreich als Pakistaner und nicht als Muslime, und Einwanderer aus dem Maghreb in Frankreich als Marokkaner, Algerier oder Tunesier oder allgemein als Maghrebener angesehen [wurden] und nicht als Muslime. Doch heute werden Einwanderer aus muslimischen Ländern in ganz Europa nicht nur in erster Linie als Muslime eingestuft, sondern sie repräsentieren auch den ›Islam‹ mit allem Drum und Dran.«<sup>1</sup>*

1 Solche Klassifizierungen waren historisch weniger ausgeprägt in den USA, wo es eine starke Tradition gab, jeder Form von religiöser Identität eine »wichtige Rolle im Prozess der Eingliederung von Einwanderern« zuzuschreiben (Casanova 2012, 493; Kaufmann 2018). Seit dem 11. September 2001 und insbesondere seit dem Aufstieg von Trump ist die Islamophobie jedoch auch zu einem immer wichtigeren Bestandteil des amerikanischen Populismus geworden.

In der dreieckigen Weltsicht der Rechtspopulist\*innen, in der das »Wir« weitgehend ex negativo in Bezug auf die internen und externen Anderen definiert wird, scheint diese zivilisatorische und religiöse Definition des »Fremden« durch den Islam dazu beigetragen zu haben, dass das Christentum zu einem analogen Identitätsmarker des »Wir« wurde (Marzouki/McDonnell/Roy 2016: 5). In den Interviews haben populistische Politiker\*innen dies selbst sehr deutlich gemacht. Ein hochrangiger AfD-Politiker erklärte zum Beispiel, dass

*»[i]n der AfD Konsens darüber [herrscht], dass wir, wenn wir ›christlich‹ oder ›abendländisch‹ sagen, dies in historischer und kultureller Hinsicht und nicht in theologischer Hinsicht meinen. Es geht darum, unsere Kultur gegen andere Zivilisationen und die Bedrohung durch den Islam zu verteidigen.«*

Eine führende Vertreterin des französischen RN betonte ebenfalls, dass für sie

*»[d]ie religiöse Frage notwendigerweise im Mittelpunkt stehen [wird], sie wird aber in Verbindung mit der Frage des politischen Islams stehen; und vielleicht wird es in Verbindung mit dem politischen Islam einen Willen geben, das zu verteidigen, was uns definiert; und wenn es um das geht, was uns heute identifiziert, ist es immer noch schwer, die christliche Identität zu vermeiden.«*

Diese Kommentare stehen stellvertretend für die Erkenntnisse aus den Interviews im Allgemeinen, die einen deutlichen Unterschied darlegten, zwischen der Art und Weise wie Kirchenvertreter\*innen und Politiker\*innen etablierter

Parteien christliche Identität konzipierten und wie rechtspopulistische Politiker\*innen dies taten. Während zum Beispiel fast alle der 75 Befragten etablierter (christdemokratischer, grüner, liberaler, sozialdemokratischer oder konservativer) Parteien in Deutschland, Frankreich und den USA in erster Linie auf ethische und theologische Aspekte des christlichen Glaubens wie das christliche Menschenbild, Sündhaftigkeit, die Dreifaltigkeit oder die Auferstehung Christi verwiesen, konzentrierten sich die meisten der rechtspopulistischen Politiker\*innen aus der AfD, des RN oder der Trump Campaign überwiegend auf das Christentum als eine Form der nationalen und kulturellen Zugehörigkeit (unter Bezugnahme auf Geschichte, Architektur, Musik, Traditionen und Territorium) und als Kontrastpunkt zum islamischen »Fremden«

Rechtspopulist\*innen konzentrieren sich auf das Christentum als eine Form der nationalen und kulturellen Zugehörigkeit und als Kontrastpunkt zum islamischen »Fremden«

(Cremer 2021b). »Christliche Identität« besteht in dieser Interpretation zum Beispiel darin »Frohe Weihnachten« sagen zu können anstatt »Frohe Feiertage«, eine Kirche im Dorf stehen zu haben und keine Moschee, am Sonntag frei zu haben und nicht am Freitag, Schweinefleisch in Schulkantinen zu servieren und christliche Feiertage gesetzlich verankert zu haben, aber keine muslimischen. Diese Ergeb-

nisse aus den Interviews stimmen auch mit den Erkenntnissen anderer sozialwissenschaftlicher Studien überein, deren Analysen der Reden und Wahlprogramme von Rechtspopulist\*innen ergaben, dass »christdemokratische Parteien die positive Assoziation mit der religiösen Eigengruppe (d.h. dem Christentum) in den Vordergrund stellen, während nativistische Parteien den Nationalitätsmythos durch ausschließliche Bezugnahme auf eine religiöse Fremdgruppe (insbesondere den Islam) in den Vordergrund stellen« (Rosenberg 2021: 35), und dass »die Ausgrenzung von Muslimen für die radikale Rechte ein viel wichtigerer kommunikativer Inhalt zu sein scheint als das Lob des Christentums« (Schwörer/Romero-Vidal 2020: 1168).

Dass eine solche Verwendung des Christentums als kulturalisiertem Identitätsmarker gegen den Islam nicht unbedingt auf ein Wiederaufleben der Religiosität in den westlichen Gesellschaften hinausläuft, wird darin deutlich, dass sich rechtspopulistische Bewegungen zwar häufig christlicher Traditionen, Symbole und Sprache bedienen, aber oft offen auf Distanz zu christlichen Lehren, Ethik oder Institutionen gehen. So haben viele Beobachter\*innen auf die traditionelle Nähe vieler europäischer rechtspopulistischer Bewegungen zum Neuheidentum sowie auf ihre Positionen zu Einwanderung, nationaler Identität und Islam hingewiesen, die offen mit den universalistischen und einwanderungsfreundlichen Positionen der europäischen Kirchen kollidieren (Marzouki/ McDonnell/ Roy 2016; Elcott et al. 2021). Die Ergebnisse der Interviews bestätigten diese Befunde. So erklärte beispielsweise ein hochrangiger AfD-Politiker, dass es dem nationalistischen Flügel der Partei »nicht um das Christentum und auch nicht um das kulturelle

Christentum geht, sondern um eine germanische Stammesgesellschaft (...) das germanische Heidentum spielt für diese Leute eine große Rolle«. Ein katholischer ehemaliger FN-Abgeordneter erklärte in ähnlicher Weise, dass »es für mich im FN (als Christ) nicht einfach war, weil es viele gab, die mein christliches Weltbild ablehnten – insbesondere diejenigen, die man als die neuheidnische Neue Rechte bezeichnen würde«. Rechtspopulistische Politiker äußerten sich ähnlich offen über ihren Konflikt mit den christlichen Kirchen in der Frage der Einwanderung, wobei hochrangige RN-Führer erklärten, dass »die Kirche ein Komplize der globalen Migration ist und der RN in diesem Zusammenhang nicht zögert, die Kirche zu kritisieren«, während mehrere befragte katholische Bischöfe betonten, dass »der RN selbst jede Verbindung zum Katholizismus ablehnt« und dass »die Führer des RN sich eindeutig gegen das Wort der Bischöfe stellen«.

Über diese traditionellen Konflikte hinaus gibt es jedoch ebenfalls häufig übersehene Dissonanzen zwischen Rechtspopulist\*innen und christlichen Kirchen über moralische und gesellschaftliche Fragen sowie über die Rolle der Religion in der Öffentlichkeit. In Frankreich beispielsweise ist Marine Le Pens RN den Demonstrationen gegen die gleichgeschlechtliche Ehe demonstrativ fern geblieben, hat eine liberale Position zur Abtreibung eingenommen, sich als Hauptverteidigerin der Rechte von LGBTQ und Frauen gegenüber dem Islam stilisiert und für eine radikalere säkulare Lesart der *laïcité* plädiert, die jegliche Form von Religion aus der Öffentlichkeit verbannen würde (Almeida 2017; Cremer 2021c). Unterdessen hat auch die AfD zunehmend säkularistische Positionen eingenommen, die darauf abzielen, den öffentlichen Einfluss und die Sichtbarkeit der Religion maß-

geblich zu beschneiden und sich von der »wohlwollenden Neutralität« zu verabschieden, also der Gleichzeitigkeit von der Trennung von Staat und Kirche und der Ermunterung zur Zusammenarbeit beider. So stellen Teile der AfD zum Beispiel Kirchensteuern, Religionsunterricht oder das Recht der Kirchen, sich in der öffentlichen Debatte zu äußern, in Frage (Cremer 2021d; Elcott et al. 2021). Die Interviews mit führenden rechtspopulistischen Politiker\*innen bestätigen diesen Eindruck. So waren rechtspopulistische Politiker\*innen in ihren Ansichten über die Beziehungen zwischen Kirche und Staat und die öffentliche Rolle der Religion im Durchschnitt deutlich säkularistischer als interviewte Christdemokrat\*innen, Konservative oder sogar Mitte-Links-Politiker\*innen. Ein prominenter AfD-Politiker bestätigte gar die Existenz einer »Fraktion radikaler Atheisten in der Partei«, während eine andere AfD-Politikerin ihre Erfahrungen als Christin in der Partei wie folgt beschrieb:

*»Es gibt viele Leute in der AfD, die nach außen hin sagen, dass ihnen das Christentum sehr wichtig ist und dass sie selbst Christen sind, die aber innerlich immer die Christen in der Partei bekämpft haben (...). Die wollten uns wirklich vernichten. Für diese Leute ist das Christentum eigentlich eine Religion aus dem Nahen Osten, die nicht nach Deutschland passt.«*

Mehrere französische RN-Führer sprachen in ähnlicher Weise von einer »sehr starken säkularistischen Strömung im RN«, während andere die katholischen Bischöfe als »Konformisten, Pharisäer und Feiglinge« kritisierten und forderten, dass »ein französischer Bischof seinen Mund zu politischen Fragen halten sollte (...) er sollte den Mund halten und sich um seine

Schäpfchen und seine Kirche kümmern (...) wir müssen hier die Regeln der *laïcité à la française* strenger anwenden.«

Derartige säkularistische Tendenzen, wie sie in der deutschen AfD und dem französischen RN zu beobachten sind, sind auch repräsentativ für andere westeuropäische Länder wie die Niederlande, Österreich oder Dänemark. So versuchen Rechtspopulist\*innen in diesen Ländern insofern aus der Säkularisierung christlicher Symbole und Sprache Kapital zu schlagen, als dass sie kulturelle christliche Zugehörigkeit mit der ethnisch-kulturellen Mehrheitsidentität verknüpfen, sich aber gleichzeitig oft explizit gegen christliche Lehre und christliche Institutionen stellen und generell für eine Verbannung der Religion aus dem öffentlichen Raum plädieren (Marzouki/McDonnell/Roy 2016; Almeida 2017; Roy 2019; Elcott et al. 2021; Ozzano 2021). In den USA ist die Situation natürlich komplizierter, da der Einfluss der christlichen Rechten auf die Republikanische Partei nach wie vor unvergleichbar größer ist. Allerdings konnte man selbst hier beobachten, dass Donald Trump und Steve Bannon zum Teil versuchten, die Rhetorik europäischer Rechtspopulist\*innen aufzugreifen und im Kontrast zu vielen ihrer Vorgänger\*innen weniger Wert auf christliche »Family values« oder die integrative Kraft der amerikanischen (christlich geprägten) Zivilreligion zu legen. Stattdessen suchten sie offen den Konflikt mit amerikanischen Kirchen beim Thema Einwanderung und favorisierten einen säkularisierten weißen Nationalismus (Gorski 2019; Haynes 2019). So bestätigten beispielsweise führende Vertreter der Trump-Bewegung in den Interviews, dass »es bei der Rückeroberung unseres Landes heute nicht mehr um das Christentum geht, wie es in den 1980er Jahren der Fall war. Jetzt geht es um

die Nation. Es ist weniger religiös und mehr politisch. Daran gibt es keinen Zweifel.« Ein Mitglied von Donald Trumps »White House Faith Advisory Board« berichtete gar von Auseinandersetzungen zwischen der neuen säkularen populistischen Rechten und der traditionellen religiösen Rechten insofern, als dass »Steve Bannon versucht [hat], einige Evangelikale aus dem Weißen Haus zu vertreiben, aber ich würde sagen, dass die Evangelikalen eine Rolle dabei gespielt haben, ihn aus dem Weißen Haus zu vertreiben«.

Insgesamt deuten diese Beobachtungen darauf hin, dass religiöse Referenzen in rechtspopulistischer Rhetorik weniger von einem etwaigen Wiederaufleben christlicher Religiosität in westlichen Gesellschaften getrieben, sondern vielmehr symptomatisch für eine weitergehende Säkularisierung konservativer Politik sowie christlicher Symbolik selbst sind. Die Frage, die sich aber nun stellt, ist, wie erfolgreich eine solche Kooptionsstrategie in der Praxis ist und insbesondere, inwiefern Christ\*innen und die institutionellen Kirchen selbst diese Entwicklungen beeinflussen können.

### **Religiöser Impfeffekt oder Faustischer Pakt: Welche Faktoren bestimmen die Erfolgsaussichten rechtspopulistischer Identitätspolitik unter Christ\*innen?**

Ein für viele Beobachter\*innen oft überraschendes Ergebnis von Wahlanalysen ist, dass die identitären Bezüge von Rechtspopulist\*innen auf Religion in der Regel bei nicht-religiösen Wähler\*innen und nicht-praktizierenden »kulturellen Christ\*innen« am erfolgreichsten sind, während praktizierende Christ\*innen zum Teil

vergleichsweise »immun« gegen solche Appelle bleiben (Siegers/Jedinger 2021; Arzheimer/Carter 2009; Immerzeel/Jaspers/Lubbers 2013; Montgomery/ Winter 2015; Cremer 2021a). Dieser Impfeffekt scheint am deutlichsten in Westeuropa zu sein. Die AfD zum Beispiel, welche anfangs in den Medien als potenzielle »christ-

Bei Wahlen zeigt sich ein »religiöser Impfeffekt«: Identitäre Bezüge auf Religion sind bei praktizierenden Christ\*innen weniger erfolgreich.

liche Alternative« für enttäuschte CDU/CSU-Wähler\*innen diskutiert wurde, hat bei Landtags-, Bundestags- und Europawahlen unter Protestant\*innen und Katholik\*innen im Durchschnitt konsequent und signifikant schlechter abgeschnitten als unter Konfessionslosen. So wählten etwa bei der Bundestagswahl 2021 14 Prozent der konfessionslosen Deutschen AfD, jedoch nur acht Prozent der Katholik\*innen und neun Prozent der Protestant\*innen (Konrad-Adenauer-Stiftung 2021). Dieser religiöse Impfeffekt ist zudem kein bloßes Ost-West-Gefälle. Vielmehr schneidet die AfD unter Konfessionsungebundenen in ganz Deutschland besser ab als unter Katholik\*innen und Protestant\*innen, egal ob diese in Sachsen, Bayern, Bremen oder Baden-Württemberg wohnen (ebd.). Ähnliche Dynamiken sind in anderen europäischen Ländern zu beobachten. In Frankreich haben Soziolog\*innen beispielsweise seit langem prak-

tizierende Katholik\*innen als eines der stärksten Bollwerke gegen den Wahlerfolg des Front National identifiziert und auch in Ländern wie den Niederlanden, den skandinavischen Ländern oder Italien haben Forscher\*innen eine »Religionslücke« oder einen »religiösen Impfeffekt« gegen rechtspopulistische Parteien gefunden (Perrineau 2014; Dargent 2016). Obgleich das Bild in den USA komplizierter ist, da Trump dort 2016 und 2020 Rekordmehrheiten von weißen evangelikalen Christen hinter sich versammeln konnte, ist auch hier bemerkenswert, dass er in den republikanischen Vorwahlen von 2016 zunächst mit 57 Prozent Unterstützung am besten unter denjenigen Republikaner\*innen abschnitt, die nie eine Kirche besuchten, wohingegen regelmäßige Kirchgänger\*innen mit 29 Prozent nur knapp halb so oft für den Rechtspopulisten stimmten (Carney 2019).

Ein Teil dieses religiösen Impfeffekts ist sicherlich auf sozioökonomische und demographische Faktoren zurückzuführen. So besteht der Kern der Anhänger\*innen rechtspopulistischer Bewegungen oft aus Männern der weißen Arbeiterschicht, wohingegen Kirchgänger\*innen in den meisten westlichen Ländern mittlerweile überproportional weiblich, gut ausgebildet, und Teil der gehobenen Mittelschicht sind (Fourquet 2019; Putnam/Campbell 2012). Auch zeigen Analysen wie die jüngste EKD-Studie »Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung«, dass es signifikante einstellungsbezogene Unterschiede zwischen Rechtspopulist\*innen und praktizierenden Christ\*innen insbesondere in Bezug auf Thematiken wie Einwanderung und Islam gibt. So sind praktizierende Christ\*innen in Deutschland – wie auch in den USA und Frankreich – tendenziell konservativer als die Allgemeinbevölkerung in kulturethischen Fragen über Schwangerschaftsabbruch, gleichgeschlecht-

liche Ehe oder geschlechtliche Gleichberechtigung, aber liberaler und offener in Fragen der Einwanderung oder der Religionsfreiheit (Pickel et al. 2022; More in Common 2018). Dieser Befund stützt die Hypothese, dass unter den Wähler\*innen des rechten Spektrums eine zunehmende Spaltung zwischen der traditionellen religiösen und der neuen säkularen Rechten zu beobachten ist (De Koster/der Waal 2007;

Unter den Wähler\*innen des rechten Spektrums ist eine zunehmende Spaltung zwischen der traditionellen religiösen und der neuen säkularen Rechten zu beobachten.

Daenekindt/De Koster/Van Der Waal 2017). Dabei setzt sich Erstere grob gesagt aus Mitgliedern der kirchlich gebundeneren Mittelschichten zusammen, die sich einerseits vielen sozialkonservativen Lehren der Kirche, andererseits aber auch der Offenheit gegenüber der Einwanderung verpflichtet fühlen und tendenziell christdemokratisch oder konservativ wählen. Im Gegensatz dazu besteht die zweite Gruppe typischerweise aus enttäuschten Wähler\*innen aus der Arbeiter\*innenklasse, die säkularere Werte mit kulturellem Nativismus und autoritären Tendenzen verbinden, weniger kirchlich gebunden sind und offener gegenüber rechtspopulistischer Rhetorik.

Mindestens ebenso wichtig wie diese Spaltung innerhalb der Wähler\*innenschaft scheint jedoch auch der Einfluss von politischen und kirchlichen Eliten auf das christliche Wahlverhalten zu sein. So haben Sozialwissenschaftler\*innen wie Arzheimer und Carter argumentiert, dass eine wichtige Grundlage des religiösen Impfeffekt die Verfügbarkeit einer »christlichen Alternative« im Parteiensystem ist. In dieser Logik »impft« die Präsenz einer solchen Partei christliche Wähler\*innen dagegen, eine rechtsradikale Partei zu wählen«, indem sie sie an sich bindet und somit schlicht »unerreichbar« für Rechtspopulist\*innen macht (Arzheimer/Carter 2009). Die Existenz einer starken Christdemokratie, aber auch von religiös aufgeschlossenen und tendenziell kirchenfreundlicheren Mitte-Linksparteien in Deutschland scheint beispielsweise dazu beigetragen zu haben, dass der hiesige religiöse Impfeffekt im internationalen Vergleich besonders stark ist (Sieggers/Jedinger 2021; Cremer 2021d). In anderen Ländern wie Frankreich hingegen, wo solche Alternativen weniger präsent sind, ist auch der Impfeffekt relativ schwächer (Cremer 2021a). Wenn die traditionelle politische Heimat von christlichen Wähler\*innen – wie in den USA – hingegen von einer rechtspopulistischen Bewegung »gekapert« wird, kann sich sogar der »Impfeffekt« umkehren, da Rechtspopulist\*innen dann traditionelle Parteibindungen zu ihrem Vorteil nutzen können (ebd.). So haben 2016 beispielsweise mehr als doppelt so viele christliche Trump-Wähler\*innen (38 Prozent) angegeben, dass sie Trump in erster Linie deshalb unterstützten, weil er der Kandidat der republikanischen Partei war, als dies nichtreligiöse Trump-Wähler\*innen taten (13 Prozent).

Kirchliche Verantwortungsträger\*innen selbst haben jedoch ebenfalls einen wichtigen und oft unterschätzten Einfluss darauf, wie erfolgreich Rechtspopulist\*innen mit ihrer Kooptierung religiöser Referenzen sind. So sind die Kirchen einerseits wie keine anderen gesellschaftlichen Akteur\*innen »qua Amt« in der Lage, aus einer theologischen Perspektive heraus die Nutzung christlicher Symbole durch Rechtspopulist\*innen entweder in Frage zu stellen oder zu legitimieren. Andererseits deuten Erkenntnisse aus der Religionssoziologie und Moralphychologie darauf hin, dass Klerus und Kirchenoberen besonders befähigt sind, zur Schaffung und Aufrechterhaltung sozialer Tabus unter ihren Anhänger\*innen gegen die Stimmabgabe für rechtspopulistische Bewegungen beizutragen (Haidt 2012; Cremer 2021d). Die interviewten deutschen Politiker\*innen rechneten es beispielsweise den Kirchen an, sich einhellig und unmissverständlich gegen die rechtspopulistische Rhetorik der AfD zu positionieren sowie mit ihrem Engagement in der Flüchtlingsarbeit eine starke »soziale Brandmauer« gegen die AfD unter Christ\*innen errichtet zu haben (Cremer 2021a). Ähnliche Dynamiken waren auch im katholischen Frankreich zu beobachten, wo Soziolog\*innen beispielsweise einen »Papst-Franziskus-Effekt« identifiziert haben. Dieser benennt den konsequenten Einbruch der Sympathiewerte für die RN unter praktizierenden Katholik\*innen immer dann, wenn der Papst ein öffentliches Zeichen gegen rechtspopulistische Rhetorik oder für Flüchtlingshilfe setzte (Geisser 2018; Dargent 2016; More in Common 2018). Im Gegensatz dazu scheint in Ländern wie den USA oder Polen, in denen die Kirchen weniger offen gegen den Rechtspopulismus auftreten oder diesen sogar explizit unterstützen, das gesellschaftliche Tabu gegenüber Rechtspopulismus insge-

samt schwächer zu sein (Cremer 2021d). Allerdings ist die gesellschaftliche Tabuisierung des Rechtspopulismus durch die Kirchen auch mit Risiken verbunden, da solche Tabus zur sozialen Ausgrenzung und Radikalisierung gemäßiger AfD-, RN- oder Trump-Anhänger\*innen beitragen können sowie zu einer Politisierung des Christentums. Die Fähigkeit der Kirchen, als soziale Brückenbauerinnen zu fungieren, könnte so langfristig gefährdet werden.

Dennoch zeigen diese Beobachtungen das enorme Einflusspotenzial von Politik und Kirchen darauf, ob Religion als Antrieb für oder als Bollwerk gegen den Siegeszug des Rechtspopulismus in westlichen Demokratien fungieren wird. Insgesamt legt die Analyse dieses Beitrags nahe, dass die in der Einführung geschilderten PEGIDA-, RN-, und Pro-Trump-Kundgebungen zwar religiöse Symbole und Sprache verwendeten, dies aber weniger auf einer positiven Wertschätzung christlicher Werte und Institutionen beruhte, sondern eher auf einer identitären Ablehnung des islamischen »Anderen«. Diese Szenen sind somit nicht nur repräsentativ für die Rückkehr religiöser Symbole und Sprache in die Politik, sondern auch für ihre zunehmende Säkularisierung und Instrumentalisierung. Denn die sozialen und demografischen Ursprünge der rechtspopulistischen Bewegungen sind meist weniger in einem Wiedererstarken von Religiosität verwurzelt, als in einer neuen sozialen Konfliktlinie darüber, wie Identität in Zeiten von Individualisierung, Säkularisierung und Globalisierung neu definiert werden soll. Rechtspopulist\*innen haben auf diese neue Konfliktlinie mit der Konzipierung einer rechten Identitätspolitik reagiert, in der das Christentum mehr als identitäres Wahrzeichen der Zugehörigkeit zur Mehrheitskultur fungiert, denn als Ausdruck eines persönlichen



Glaubens an Jesus Christus. Die Frage, inwiefern eine solche Neudefinition des Christentums politisch erfolgreich sein wird, wird von mehreren Faktoren abhängen: von dem soziodemographischen Profil des Kirchenvolkes, von der Verfügbarkeit einer »christlicher Alternative« unter den etablierten Parteien, vor allem aber wird sie vom Verhalten der Kirchen selbst abhängen. Während die Welle des Rechtspopulismus über den Westen hereinbricht, entflammt sich eine neue Debatte über die Rolle von Religion und Identität in unseren immer diverser werdenden Gesellschaften. Der Ausgang dieser Debatte liegt nicht zuletzt in den Händen von individuellen Christ\*innen und den institutionellen Kirchen selbst.

### Literatur:

- Alexander, Claude (2016):** A Declaration by American Evangelicals Concerning Donald Trump. [www.change.org/p/donald-trump-a-declaration-by-american-evangelicals-concerning-donald-trump](http://www.change.org/p/donald-trump-a-declaration-by-american-evangelicals-concerning-donald-trump).
- Almeida, Dimitri (2017):** »Exclusionary secularism: The Front national and the reinvention of laïcité.« *Modern & Contemporary France* 25 (3): 249–263.
- Arato, Andrew (2013):** »Political Theology and Populism.« *Social Research: An International Quarterly* 80 (1): 143–172.
- Arzheimer, Kai/Carter, Elisabeth (2009):** »Christian Religiosity and Voting for West European Radical Right Parties.« *West European Politics* 32 (5): 985–1011.
- Betz, Hans-Georg (2004):** *Exclusionary Populism in Western Europe in the 1990s and Beyond*. United Nations Research Institute for Social Development.
- Bornschieer, Simon (2010):** *Cleavage Politics and the Populist Right: The New Cultural Conflict in Western Europe*. Philadelphia: Temple University Press.
- Brubaker, Rogers (2017):** »Between Nationalism and Civilizationism: The European Populist Moment in Comparative Perspective.« *Ethnic and Racial Studies* 40 (8). Taylor & Francis: 1191–1226.
- Carney, Timothy P. (2019):** *Alienated America: Why Some Places Thrive While Others Collapse*. New York: HarperCollins.
- Casanova, José (2012):** »The Politics of Nativism.« *Philosophy & Social Criticism* 38 (4–5). SAGE publications: 485–495.
- Cremer, Tobias (2021a):** »A Religious Vaccination? How Christian Communities React to Right-Wing Populism in Germany, France and the US.« *Government and Opposition*. Cambridge University Press, 1–21. [www.cambridge.org/core/journals/government-and-opposition/article/abs/religious-vaccination-how-christian-communities-react-to-rightwing-populism-in-germany-france-and-the-us/D9024C99467049AD9B108ED1F9863E0C](http://www.cambridge.org/core/journals/government-and-opposition/article/abs/religious-vaccination-how-christian-communities-react-to-rightwing-populism-in-germany-france-and-the-us/D9024C99467049AD9B108ED1F9863E0C).
- Cremer, Tobias (2021b):** »Defenders of the Faith: Religion and National Populism in Western Europe and North America in the 21st Century.« PhD Thesis, University of Cambridge.
- Cremer, Tobias (2021c):** »The Rise of the Post-Religious Right: Christianity and Secularism in the French Rassemblement National.« *Party Politics*, no. September 2021. <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/13540688211046859>.
- Cremer, Tobias (2021d):** »Nations under God: How Church–State Relations Shape Christian Responses to Right-Wing Populism in Germany and the United States.« *Religions* 12 (4). [www.researchgate.net/publication/350669245\\_Nations\\_under\\_God\\_How\\_Church-State\\_Relations\\_Shape\\_Christian\\_Responses\\_to\\_Right-Wing\\_Populism\\_in\\_Germany\\_and\\_the\\_United\\_States](http://www.researchgate.net/publication/350669245_Nations_under_God_How_Church-State_Relations_Shape_Christian_Responses_to_Right-Wing_Populism_in_Germany_and_the_United_States).
- Daenekindt, Stijn/De Koster, Willem/Van Der Waal, Jeroen (2017):** »How people organise cultural attitudes: Cultural belief systems and the populist radical right.« *West European Politics* 40 (4): 791–811.

- Dargent, Claude (2016):** »Les catholiques français et le Front national.« *Études* 12 (2016/12 (Décembre)): 19–30.
- De Koster, Willem/Van der Waal, Jeroen (2007):** »Cultural Value Orientations and Christian Religiosity: On Moral Traditionalism, Authoritarianism, and Their Implications for Voting Behavior.« *International Political Science Review* 28 (4): 451–467.
- De Wilde, Pieter/Koopmans, Ruud/Merkel, Wolfgang/Strijbis, Oliver/Zürn, Michael (2019):** *The Struggle Over Borders: Cosmopolitanism and Communitarianism.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Dostal, Jörg Michael (2017):** »The German Federal Election of 2017: How the Wedge Issue of Refugees and Migration Took the Shine off Chancellor Merkel and Transformed the Party System.« *The Political Quarterly* 88 (4): 589–602.
- Eatwell, Roger/Goodwin, Matthew (2018):** *National Populism: The Revolt against Liberal Democracy.* London: Penguin.
- Elcott, David/Cremer, Tobias/Haarmann, Volker/Anderson, Colt (2021):** *Faith, Nationalism, and the Future of Liberal Democracy.* Notre Dame: Notre Dame University Press.
- Fourquet, Jérôme (2019):** *L'archipel français : Naissance d'une nation multiple et divisée.* Paris: Le Seuil.
- Galli, Mark (2019):** »Trump Should Be Removed from Office.« *Christianity Today*, December 19. [www.christianitytoday.com/ct/2019/december-web-only/trump-should-be-removed-from-office.html](http://www.christianitytoday.com/ct/2019/december-web-only/trump-should-be-removed-from-office.html).
- Geisser, Vincent (2018):** »L'Église et Les Catholiques de France Face à La Question Migratoire: Le Grand Malentendu?« *Migrations Societe*, no. 3: 3–13.
- Goodhart, David (2017):** *The Road to Somewhere: The Populist Revolt and the Future of Politics.* London: Penguin.
- Gorski, Philip (2019):** *American Covenant: A History of Civil Religion from the Puritans to the Present.* Princeton NJ: Princeton University Press.
- Haidt, Jonathan (2012):** *The Righteous Mind: Why Good People Are Divided by Politics and Religion.* New York: Vintage.
- Haynes, Jeffrey (2019):** *From Huntington to Trump: Thirty Years of the Clash of Civilizations.* Lanham: Rowman & Littlefield.
- Hurd, Elizabeth (2015):** *Beyond religious freedom: The new global politics of religion.* Princeton NJ: Princeton University Press.
- Immerzeel, Tim/Jaspers, Eva/Lubbers, Marcel (2013):** »Religion as Catalyst or Restraint of Radical Right Voting?« *West European Politics* 36 (5): 946–968.
- Jardina, Ashley (2019):** *White Identity Politics.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Kaltwasser, C., P. Taggart, P. Espejo, and P. Ostiguy (2017):** »Populism: An Overview of the Concept and the State of the Art.« In *The Oxford Handbook of Populism.* Oxford: Oxford University Press.
- Kaufmann, Eric (2018):** *Whiteshift: Populism, Immigration and the Future of White Majorities.* London: Penguin.
- Konrad Adenauer Stiftung (2021):** *Wahlanalysen.* Konrad Adenauer Stiftung. [www.kas.de/web/wahlen.kas.de/wahlanalysen](http://www.kas.de/web/wahlen.kas.de/wahlanalysen).
- Kriesi, Hanspeter (2008):** *West European Politics in the Age of Globalization.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Lipset, Seymour/Rokkan, Stein (1990):** *Cleavage Structures, Party Systems, and Voter Alignments. Cross National Perspectives.* New York: Springer.
- Marzouki, Nadia/McDonnell, Duncan/Roy, Olivier (2016):** *Saving the People: How Populists Hijack Religion.* London: Hurst & Company.
- Minkenberg, Michael (2018):** »Religion and the Radical Right.« In *The Oxford Handbook of the Radical Right*, edited by Jens Rydgren. Oxford: Oxford University Press.
- Montgomery, Kathleen/Winter, Ryan (2015):** »Explaining the Religion Gap in Support for Radical Right Parties in Europe.« *Politics And Religion* 8 (2): 379–403.

- Moore, Russel (2015):** »Russell Moore: Why Christians Must Speak out against Donald Trump's Muslim Remarks.« Washington Post, December 8. [www.washingtonpost.com/news/acts-of-faith/wp/2015/12/07/russell-moore-people-who-care-an-iota-about-religious-liberty-should-denounce-donald-trump/](http://www.washingtonpost.com/news/acts-of-faith/wp/2015/12/07/russell-moore-people-who-care-an-iota-about-religious-liberty-should-denounce-donald-trump/).
- More in Common (2018):** Perceptions et Attitudes Des Catholiques de France Vis-à-Vis Des Migrants. IFOP for More in Common. [www.se-cours-catholique.org/sites/scinternet/files/publications/rapport-mic-0606-bd\\_0.pdf](http://www.se-cours-catholique.org/sites/scinternet/files/publications/rapport-mic-0606-bd_0.pdf).
- Mudde, Cas (2004):** »The Populist Zeitgeist.« *Government and Opposition* 39 (4): 541–563.
- Mudde, Cas (2007):** *Populist Radical Right Parties in Europe*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Nilsson, Per-Erik (2015):** »Secular Retaliation: A Case Study of Integralist Populism, Anti-Muslim Discourse, and (II) Liberal Discourse on Secularism in Contemporary France.« *Politics, Religion & Ideology* 16 (1): 1–20.
- Norris, Pippa/Inglehart, Ronald (2011):** *Sacred and Secular: Religion and Politics Worldwide*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Norris, Pippa/Inglehart, Ronald (2019):** *Cultural Backlash: Trump, Brexit, and Authoritarian Populism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ozzano, Luca (2021):** *The Masks of the Political God*. London: Rowman & Littlefield Publishers.
- Perrineau, Pascal (2014):** *La France au Front*. Paris: Fayard.
- Perrineau, Pascal (2017):** *Cette France de gauche qui vote FN*. Paris: Le Seuil.
- Pew Research Center (2016):** As Election Nears, Voters Divided Over Democracy and »Respect« Trump Seen as Lacking Respect for Women, Minorities, Democracy. Pew Research Center. [www.people-press.org/2016/10/27/as-election-nears-voters-divided-over-democracy-and-respect/](http://www.people-press.org/2016/10/27/as-election-nears-voters-divided-over-democracy-and-respect/).
- Pickel, Gerd/Huber, Stefan/Liedhegener, Antonius/Pickel, Susanne/Yendell, Alexander/Decker, Oliver (2022):** *Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung: Eine Interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur*. Berlin: EKD. [www.ekd.de/ekd\\_de/ds\\_doc/Naechstenliebe\\_EVA\\_2022.pdf](http://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Naechstenliebe_EVA_2022.pdf).
- Piketty, Thomas (2020):** *Capital and Ideology*. Harvard University Press.
- Putnam, Robert D./Campbell, David E. (2012):** *American Grace: How Religion Divides and Unites Us*. New York: Simon & Schuster.
- Reckwitz, Andreas (2018):** *Die Gesellschaft der Singularitäten: Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Rosenberg, Emma (2021):** »Rally Around the Steeple: Christian Democratic and Nativist Party Religious Rhetoric in Austria, Germany, and Switzerland.« Conference Paper, International Conference Celebrating 60 Years of Teaching and Researching International Relations in Slovenia, October.
- Rothwell, J./Diego-Rosell, P. (2016):** »Explaining Nationalist Political Views: The Case of Donald Trump.« [https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=2822059](https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2822059).
- Roy, Olivier (2019):** *L'Europe est-elle chrétienne*. Paris: Le Seuil.
- Schwörer, Jakob/Romero-Vidal, Xavier (2020):** »Radical Right Populism and Religion: Mapping Parties' Religious Communication in Western Europe.« *Religion, State & Society* 48 (1). Taylor & Francis: 4–21.
- Sides, John/Tesler, Michael/Vavreck, Lynn (2019):** *Identity Crisis: The 2016 Presidential Campaign and the Battle for the Meaning of America*. Princeton NJ: Princeton University Press.
- Siegers, Pascal/Jedinger, Alexander (2021):** »Religious Immunity to Populism: Christian Religiosity and Public Support for the Alternative for Germany.« *German Politics*. Taylor & Francis, 1–21.
- Sobolewska, Maria/Ford, Robert (2020):** *Brexitland: Identity, Diversity and the Reshaping of British Politics*. Cambridge University Press.
- Whitehead, Andrew L./Perry, Samuel L. (2020):** *Taking America Back for God: Christian Nationalism in the United States*. Oxford: Oxford University Press.
- Zúquete, Jose Pedro (2017):** »Populism and Religion.« *The Oxford Handbook of Populism*, 445.